



Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., Februar 1915. Nummer 2

Gesang im Schützengraben.

Tief im Hügelthal der Aisne steht der Kampf schon wochenlang,
Schweigend starren die Geschütze tags bis Sonnen-Untergang.
Doch zur Nacht beginnt der Reigen. Brüllende Granaten sprühn
Ihren wilden Abendsegen auf die Feindesgräben hin.

War ein rieselanger Preusse, der freiwillig sich gestellt,
Königlicher Kammersänger, jetzt Gemeiner nur im Feld.
Wenn der Kugelgruss beendet und die Arbeit heut getan,
Liess er seine Stimme schallen, hub ein dreifach Singen an.

Sang zuerst ein Lied zur Ehre Gottes feierlich ins Tal,
Seltsam durch des Kampfes Schweigen stieg der gläubige Choral.
Bis in ferne Schützengräben drang des Liedes heiliges Weh'n,
Beugte Männerherzen nieder, trug sie hoch in Himmelshöh'n.

Wenn das erste Lied verklungen, stimmt' er gleich ein zweites an,
Das mit einem trotz'gen Lachen und mit einem Fluch begann.
War voll höhnischer Verachtung und von heissem Zorn durchglüht —
Gellend klang der Hass auf England durch dies harte Preussenlied.

Und zum drittenmal vernahmen tausend Herzen den Tenor,
Milder war die letzte Weise, rührend traf sie jedes Ohr.
Sang von seiner fernen Liebsten, die beim Abschied noch geweint,
Und bei diesem dritten Liede sangen alle Mann vereint.

Die Franzosen in den Gräben hörten gleichfalls das Konzert,
Jeden Abend scholl's herüber, und es schien des Lauschens werth.
Anfangs hatt' es sie befremdet: Auf dem Schlachtfeld Sangeslaut?
Doch allmählich klang's den Ohren und den Herzen fast vertraut.

Hörten wir doch einst von Horand, wie so heiss am Strand er sang,
Und von Volker, dessen Fiedel nächtlich in das Lager klang.
Kehren tausend Jahre wieder, deutsches Schwert und deutsches Lied?
Seht, wie Deutschlands Jugend singend in den Feuerregen zieht!

Eines Abends gab's ein Rufen, Blendlaternen wurden hell,
Aus den Gräben der Franzosen kroch manch finsterer Gesell.
Schwenkten eine weisse Fahne, brachten Wein und Schokolad',
Baten, noch einmal zu singen, ihren deutschen Kamerad.

Erst das heilige und das trotz'ge, dann das letzte, schöne Lied,
Und der Preusse sang noch einmal, stolz und frei in Feindes Mitt'.
Deutsche und Franzosen standen stumm bewegt und scheu im Kreis,
Fühlten tief, was kein Gedanke und kein Wort zu nennen weiss.

Hans Hahn.

Musik.

Von E. A. Weirauch (Berlin.)

Ein flimmernder, schimmernder Saal in Weiss, Gold und Purpur. Eine zahlreiche und elegante Zuhörerschaft. Und doch; weniger Brillanten als zu gewöhnlichen Zeiten, weniger entblösste Frauenschultern, weniger leuchtende Hemdbrüste. Hie und da zwischen viel dunklen und diskreten Frauenkleidern eine feldgraue Uniform.

Eine wunderbare Stimme fluthet durch diesen Raum. Ein Strom von Wohllaut quillt aus einer Menschenkehle und spült, wie warme Wellen lösend, leidlindernd über tausend Herzen.

Hart und gebrochen klingt das Deutsche im Munde des Sängers. Aber wir lächeln verzeihend und fühlen uns ein wenig geschmeichelt, denn wir empfinden es ahnend: er müht sich, müht sich mit eisernem Willen um unsere schöne, geliebte Sprache.

Ostentativ beinahe setzt der rauschende Beifall ein. Der Mann da oben verneigt sich sehr, sehr tief. Dies Klatschen und dies Verneigen ist wie eine lange, beredte Zwiesprache zwischen dem Sänger und dem Publikum.

Es scheint, als ob diese Tausend alle denselben Gedanken hätten: wir ehren die Kunst, woher sie auch kommen möge. Zeig' uns einer die Nation, woher solches möglich wäre!

Ist unter den Tausend einer, der in diesem Moment nicht Stolz und berechtigten Stolz empfände? Der nicht wie ein Gebender sich vorkäme? Der sich nicht beneidenswerth erschiene, dass ihm die herrliche Sprache als Geschenk in die Wiege gelegt ist, um die ein so Erlesener sich müht? Dem nicht ein hohes Glücksgefühl das Herz schwellen machte: „Gott sei Dank, wie sind wir gross, dass wir nicht kleinlich zu sein brauchen!! . . .

* * *

Fast in jedem Kaffeehaus ist Musik. Patriotisch und unpatriotisch. Und sie muss meist recht laut sein, um das Stimmgewirr und Tassengeklapper zu übertönen. Manchmal horcht einer auf und sagt: „Was ist doch das?" Und wenn ein Vaterlandslied gespielt wird, singen die meisten mit. Im übrigen ist die Musik die Begleitung zu tausend schwirrenden Kaffeehausgeräuschen.

Sonntag abend. Ein grosser, überfüllter Saal im Innern der Stadt. Stille Pärchen und schwatzende Familien an allen Tischen. Die Kapelle spielt den schönen Schlager vom „Mili-Militär" oder ähnliches. Dann besteigt ein junger Mann das Podium, blass, hager, mit einem etwas schäbigen Frack. Die Hand, die das Notenblatt hält, zittert leicht. Er singt ein paar Lieder. Mit einer nicht üblen und hörbar geschulten Stimme. Lieber Gott! Als der da sein Studium anfing, wo blieb da Caruso, wo blieb da Wüllner gegen ihn!? Und nun . . . Ob ihn der enthusiastische Beifall dieses naiven Publikums für so manche verlorene Hoffnung entschädigt? — Ich hoffe es — ich will es hoffen!

Die Kapelle hat sich wieder auf dem Podium aufgebaut und schmettert und fiedelt. . . .

Da — ich erschreckte fast — sehe ich den blassen, hageren, jungen Mann in dem etwas schäbigen Frack; er schiebt sich langsam durch die dichtgedrängten Tische und hält einen Teller in der Hand, auf den zögernd die Nickelstücke fallen. Er verneigt sich, aber er vermeidet es, einen Menschen anzusehen. Er sieht mit starrer Liebenswürdigkeit auf irgend einen leeren Fleck an der Wand und hält die Kiefer so fest aufeinander gepresst, dass die Gelenke weiss und kantig durch die dünne Haut hervortreten. . . .

* * *

Hoch über der Strasse, auf dem Bahnsteig, der sich weit aus der Halle herausschiebt, steht ein Trupp Feldgrauer, sechzig bis achtzig vielleicht. Sie warten auf den Zug. Und singen. Mit voller Kehle, lauter alte Soldatenlieder. Und unten auf der Strasse bleiben die Leute stehen und hören zu. Und sie grüssen und winken hinauf und hinunter. Manchmal verschlingt der Lärm der Strasse den Gesang. Aber über das Klingeln und Rasseln und Hupen triumphieren immer wieder die frischen Stimmen: „Gloria, Viktoria" — oder „In der Heimath, in der Heimath". —

Eine winkt lachend mit dem weissen Tüchel hinauf und fährt dann rasch einmal über die Augen. Aber Eile scheint keiner zu haben. Wer vorbeikommt, hält den Schritt an.

Und dann rollt und rattert es heran, eine schwarze, undurchdringliche Mauer schiebt sich zwischen uns und die da oben. Auf Sekunden nur. Und wir bleiben stehen und schauen geduldig hinauf, bis die trennende Mauer weiterrast — und sehen doch nur, was wir wissen, dass der Bahnsteig leer ist, ganz leer.

Und langsam löst sich der Menschenknäuel auseinander, jeder geht seinen Weg weiter, langsam oder rasch — aber immer mit gesenktem Kopf und ohne den anderen anzusehen.

Die Elektrischen klingeln, und die Wagen rasseln, und die Autos hupen, und aus einer unwirklichen Ferne her klingt es vor unseren Ohren: „In der Heimath, in der Heimath!" . . .

Wie Lortzing über das „freie England" dachte.

Interessante Einblicke in Lortzings Gefühlsleben bietet der Briefwechsel zwischen ihm und seinem Freunde Christian Plenckner. In einer Mittheilung aus dem Jahre 1850 wird auch das Verhältniß Lortzings zu England berührt. Der Meister hatte nach Leipzig die Nachricht erhalten,



Albert Lortzing.

daß am „Theater Seiner Majestät" in London „Zar und Zimmermann" aufgeführt werden sollte. Plenckner wollte Näheres darüber erfahren, und Lortzing antwortete ihm: „Lablache singt den Bürgermeister, die Rossi die Marie. Für die Oper kriege ich natürlich nichts. In dem freien England ist man über solche Vorurtheile wie Autorenhonorare erhaben." Genau wie 1914! Das „edle England" hat bekanntlich auch jetzt die deutsche Geistesarbeit für vogelfrei erklärt und den Verlegern bei Strafe verboten, Zahlungen an deutsche Autoren zu leisten.

Die Macht der Töne.

Musik hat höchsten Kulturwerth. Es giebt unmusikalische Gesinnungen, ja ein Benehmen kann unmusikalisch sein. Man kann alles Häßliche unmusikalisch nennen, weil alles Schöne Musik in sich trägt.

* * *

Das logische Gefüge der Musik läßt sich von Jedem begreifen; der Zauber der Klänge ist Wenigen ganz geoffenbart.

* * *

Die Dreieinigkeit des Dreiklangs geräth in's Schwanken durch das Teufelchen des dissonanten Tones. Dieses kleine Anhängsel (Sexte, Septime ꝛc) zwingt die Throngeborenen, einen kleinen Platzwechsel vorzunehmen. Und immer neue Kobolde springen auf. So wogt der Dreiklang durch alle Himmel und Höllen.

* * *

Was dem Strome der Fels, dem Licht das Medium, den Kräften der Widerstand — das ist dem Akkord die zugefügte Dissonanz. Die Töne schäumen auf, brechen sich und fließen doppelt wohlig in neuer Gleichgewichtslage: Das ist das stürmende Wolkenspiel der Musik.

* * *

Musik ist eine transzendente Sprache. Die Seele spricht: das Körperliche wird zum Medium geistiger Schönheiten.

Schlechte Musiker.

Abraham a Santa Clara läßt sich über schlechte Musiker also aus: „In euern Orchestern, ihr Leute, wird so arg geschwätzt, daß sie keine Ohr-Chester, sondern Maul Chester sind; die Violinen sind Vieh-olinen; das Klarinett ist weder klar noch nett; die Flöten sind in Nöthen; die Hochboen sind tiefe Boen; die Hörner würden auch besser vor der Stirn stehen als am Munde; spielt einer Klavier, so klagen wir. Genug, alle Musikanten spielen ihre Schande; das Notenpult ist allein ohne Schuld, und euer Direktor ist ein Thier-Rektor."

Zweihundertjähriges Jubiläum der Stimmgabel.

Ein allbekanntes, in allen musikalischen Kreisen nach Verdienst geschätztes Instrument feierte in diesen Tagen das zweihundertjährige Jubiläum seiner Erfindung, nämlich die Stimmgabel. So vertraut jedem Musiker dieses Instrument ist, so oft er es benützt, um jedesmal wieder von seiner Unentbehrlichkeit überzeugt zu werden, so wenig bekannt und fast der Vergessenheit anheimgefallen ist der Name seines Erfinders, des englischen Musikers John Shore, der vor nunmehr just 200 Jahren die erste Stimmgabel herstellte. Selbst die dickleibigsten Musiklexika wissen nur ungemein wenig von ihm zu erzählen und die Daten der Jahre 1714, da er als Sergeanttrompeter an dem Einzuge Georgs I. betheiligt war, 1715, da er als Lautenspieler der königlichen Kapelle angehörte, und seines Todesjahres 1753 sind nahezu das einzige, was von dem Lebenslaufe Shores überliefert wird. Daneben freilich auch das Jahr 1711, in dem John Shore die musikalische Welt durch die Erfindung der Stimmgabel um ein besonders werthvolles Instrument bereicherte. Anfangs nur in Tonkünstlerkreisen bekannt, dort freilich rasch geschätzt und eingebürgert, wurde es erst viel später der Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Erst 1885 wurde die Stimmgabel bei der internationalen Stimmtonkonferenz sozusagen offiziell eingeführt und als das einzige Instrument anerkannt, das sich zur Festhaltung der Normalstimmung eigne. Die Konferenz erliess auch besondere Bestimmungen über die Herstellung, die behördliche Prüfung und Beglaubigung der Instrumente.

Wohltätigkeits-Konzert der deutschen Sängerschaft von St. Louis.

So edel die Mission des Deutschen Liedes war, die es anläßlich des Wohlthätigkeits-Konzertes zu erfüllen hatte, das, von der deutschen Sängerschaft von St. Louis veranstaltet, zum Besten des Hilfsfonds für die Verwundeten und die Hinterbliebenen gefallener Krieger der deutschen und der österreichisch-ungarischen Armee gegeben wurde, so pietätvoll entledigten sich Sänger und Sängerinnen ihrer hehren Aufgabe.

Das Konzert wurde von einem aus annähernd dreihundert Stimmen bestehenden gemischten Chor mit der bekannten Beethovenschen Komposition „Die Ehre Gottes aus der Natur" in würdiger Weise eröffnet. Der Vortrag dieser Programmnummer wirkte um so eindrucksvoller, als er nicht bloß mit Klavier-, sondern auch mit Orgelbegleitung erfolgte, ähnlich wie dies später bei dem Vortrag von Kremsers „Dankgebet" der Fall war. Während Dirigent Lange die Klavierbegleitung übernommen hatte, spielte Dirigent Josef Goepfert die Begleitung auf der Orgel und zwar mit einer Virtuosität, die den Meister dieses Instrumentes erkennen ließ.

In die gesanglichen Ehren des Abends theilten sich außer dem gemischten Chor, die Vereinigten Männerchöre des Nordamerikanischen Sängerbundes und der St. Louiser Stadtverband der Arbeiter-Gesangvereine. Als Solistin ließ Frl. Alma Dreifus ihre rühmlichst bekannte Sangeskunst neue Triumphe feiern.

Die Vereinigten Männerchöre sangen: „Das deutsche Lied" von Kalliwoda; „Heute scheid' ich" von Isenmann; „Morgenroth"; „Der Schweizer" und „Der Soldat" von Silcher; „Nach der Schlucht" von Schulz und zu guter Letzt' „Die Wacht am Rhein", sowie „The Star Spangled Banner".

Die Arbeiter-Gesangvereine trugen zwei der flottesten Kompositionen Uthmanns: „Empor zum Licht" und „Vaterlands Freiheitslied" mit einer Verve vor, die ihnen wahre Beifallsstürme eintrugen.

Fräulein Dreifus sang „Heimweh" von Hugo Wolf, „Des Kindes Frage" von Wm. Taubert. „Deutscher Trost" von Heinrich Lange und „Seemanns Liebchen" von C. Krebs. Der gefühlvolle und technisch vollendete Vortrag dieser Programmnummern wird den zahlreichen Hörern unvergeßlich in Erinnerung bleiben und ließ die Ueberreichung eines prächtigen Blumenstückes an die Sängerin als eine verdiente Ehrung erscheinen. Die Krebs'sche Komposition wurde von Herrn E. Preuße in meisterhafter Weise auf der Violine und von Herrn Dirigent Anschütz, der auch die übrige Klavierbegleitung übernommen hatte, auf dem Piano begleitet.

Eine unter den Umständen sehr angebrachte Unterbrechung erhielt das Konzertprogramm durch eine Ansprache von Professor Julius Goebel von der Staatsuniversität von Illinois. Professor Goebel führte unter dem begeisterten Beifall folgendes aus:

„Der Zweck, der uns heute Abend als Deutsch-Amerikaner zusammengeführt hat, kann kein schönerer und höherer sein: wir wollen mithelfen, die Wunden zu heilen und das namenlose Elend zu lindern, die der furchtbare Krieg, der frevilhaft dem alten Vaterlande aufgezwungen, unseren Brüdern geschlagen hat. Während diese im Kampfe um Leben und Tod der Nation auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen gegen eine Ueberzahl von Feinden sich verbluten, hat uns ein gnädigeres Geschick den Schrecken des Krieges entrückt und rührt nun in dieser Stunde an unser Herz, den Verwundeten und Verkrüppelten, den Verwaisten und Verarmten zu opfern, was in unseren Mitteln und Kräften steht. Nichts könnte darum den wahren Sinn dieser Versammlung besser ausdrücken, als das wunderbare alte Dichterwort:

„Nicht mitzuhassen, sondern mitzulieben bin ich da."

Aber wie man die Jungfrau, die einst das herrliche Wort sprach, zur gemeinen Verbrecherin stempelte, weil sie, einem despotischen Gesetz zum Trotz, den Leichnam ihres geliebten Bruders bestattete, so hat man auch uns Deutsch-Amerikaner mit Schmähungen überhäuft, weil unser Herz den ringenden und leidenden Brüdern zueilt und weil wir nicht verstehen, unser Mitgefühl, die heiligste Regung der Menschenbrust, hinter der Heuchelmaske der Neutralität zu ersticken. Aus diesem Grunde wird die Versammlung, die ein Ausdruck deutscher Bruderliebe und menschlicher Barmherzigkeit sein soll, zugleich zu einer Kundgebung der Abwehr und des Protestes.

Wer die deutsch-amerikanische Geschichte kennt, der weiß, daß der Haß gegen deutsches Wesen und deutschen Geist, den wir seit Anfang August erfahren haben, nicht zum ersten Mal sich auf uns entladen hat. Es ist derselbe Haß, der vor ungefähr 75 Jahren zuerst im sogenannten Nativismus und Knownothingismus aufloderte, und der, wie sein Name bezeugt, in der Unwissenheit, im nationalen Dünkel und im Fanatismus seine Wurzeln hatte. Nun wissen wir heute, daß es im Grunde die Feindschaft des englischen gegen den deutschen Geist ist, wenn er sich auch damals wie heute als spezifisch amerikanisch gebärdete. Je eher wir dieser Thatsache ins Auge schauen und je klarer wir erkennen, was uns Deutsche vom Geiste unserer Gegner trennt, desto eher werden wir unsere nationalen Pflichten erkennen.

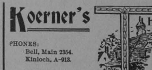
Es ist der fundamentale, nicht zu überbrückende Unterschied unserer deutschen Auffassung von Wahrheit und Gewissen, die uns von dem englischen Geiste von heute scheidet. Wir Deutsche erblicken im Lügner, im Heuchler und Ehrabschneider einen Schuft, und kein äußerer Schein, kein äußerer Erfolg und keine glänzende Geistesgabe kann für uns die Thatsache ändern, daß er ein geriebener Gauner ist, und daß ein Volk, das ihn zum nationalen Helden macht, sich selbst verurtheilt. Nie ist dies klarer zu Tage getreten als in dieser Zeit. Und nun haben wir Deutsche deutlicher erkannt, daß die Frage von Recht und Unrecht nicht vom kalt oder klug berechnenden Verstand, sondern vom Gewissen des Gefühls zu entscheiden ist. Los, nicht nur von der politischen Vormundschaft und Tyrannei, sondern vor allem los von jenem Geist, der uns auf allen Seiten umgarnen und herabziehen möchte auf seine niedere Stufe, das muß in Zukunft unsere Losung sein!"

Um den gesanglichen Erfolg des Konzertes haben sich neben den Sängern und Sängerinnen selbst, hauptsächlich auch die Dirigenten: Hugo Anschütz, Wilhelm Lange und F. W. Norsch, welch letzterer die Vorträge der Arbeiter-Gesangvereine leitete, verdient gemacht.

Politische Scherzfrage.

Warum müssen die Russen Hindenburg dankbar sein? —
Antwort: Weil er stets für ihr „Fortkommen" gesorgt hat!

— Glosse. Gerade die süßen Weiber haben schon so manchen Mann verbittert.



Der Kamerad.

In der in LAON erscheinenden Kriegszeitung finden wir folgende warmherzige Betrachtung: Wir Deutsche singen gern. Es scheint, als ob unsere Seele in tiefster Bewegung erst Ruhe fände, wenn wir unsern Schmerz, unsere Freude im Liede ausgedrückt! Ich ging neulich an einem Lazarett vorüber. Die Kranken sangen. Junge Kriegsfreiwillige gingen unter dem Gesang ,,Deutschland, Deutschland über alles'' zum Sturm vor; so lasen wir in dem amtlichen Bericht, und wir schämten uns der Thräne nicht, die sich uns dabei ins Auge stahl. Unsere Soldatenlieder sind verschieden, je nach der Gegend, der wir entstammen, je nach dem Alter, in dem wir stehen. Der Freiwillige singt mehr Kriegslieder, der alte Landwehrmann mehr Heimathlieder. Aber ein Lied singen wir alle, ob jung, ob alt: ,,Ich hatt' einen Kameraden.'' Das ist das Lied des deutschen Soldaten, das Lied der Kameradschaft, das Lied der Treue. Und es ist das Lied des Krieges! Was wussten wir im Frieden, was ein Kamerad ist! Jetzt wissen wir's alle. Der Kamerad ist der Bruder, der mit uns den letzten Bissen theilt; der Kamerad ist der Freund, der uns warnt, der uns anspornt, der mit uns in stillen Stunden von der Heimath träumt. Und der Kamerad ist der Vater, der uns verwundet mit starkem Arm aus dem Gefecht trägt, uns sorgsam bettet wie ein Kind, und uns, wenn's sein muss, die Augen zudrückt zum ewigen Schlummer. Darum klingt uns auch kein Wort so traut, so weich wie das Wort: ,,Kamerad''. Und doch: kein Wort so hart, so stählern für einen rechten deutschen Soldaten, kein Wort, das solche Kraft von sich ausstrahlte wie das Wort ,,Kämerad''. Ja, sprich es nachdenklich aus, dieses einfache Wort, und du wist — so du ein rechter Deutscher bist — erschauernd die Tiefe fühlen, die in ihm steckt. Du siehst nicht nur vor dir die Hunderttausende, die jetzt ausgezogen sind zu Deutschlands Schutz und Deutschlands Ehre. Du siehst im Geiste auch all die Millionen, die früher Haus und Hof und Weib und Kind verliessen, zum Schutz des deutschen Herdes, der deutschen Scholle; längst todt, und doch so lebendig, eine stolze, eine unabsehbare Schaar — und alle Kameraden! Du siehst die Sturmkolonnen von Spichern und Wörth, hörst die brausenden Hurrahrufe der Helden von Vionville, siehst die zerschossene Fahne unter dem Berg von Leichen der Sieger von Gravelotte. Und weiter blickst du. In die Zeit der Freiheitskriege. Und du siehst Kopf an Kopf, Männer und Frauen, ihr Geld, ihren Trauring, ihr Haar, ihr Leben, alles opfern für's Vaterland. Und Fichte grüsst dich mit ernstem Neigen, und der Kraftgesang von Ernst Moritz Arndt: Der Gott, der Eisen wachsen liess, — Der wollte keine Knechte, umbraust dich. Und Lützows wilde verwegene Jagd stürmt an dir vorüber. Und ganz weit in die Ferne der alte Fritz mit seinen Grenadieren, und die Sieger von Rossbach, und die frommen Kämpfer von Leuthen — und alle Kameraden! Und du fühlst auf einmal, wie du es vielleicht noch nie gefühlt, was es heisst, ein Deutscher zu sein; fühlst aber auch die ganze lastende Schwere, ein Hüter ihres Erbes, ein Kamerad solcher Kameraden zu sein! Und ein eiserner Wille fasst dich, ihrer werth zu werden. Und ein Gedanke beseelt dich, zu siegen, oder aber zu sterben, dass du die Grabinschrift dir verdienst, die man auf jedes ihrer Gräber setzen könnte, und die den höchsten Stolz eines rechten deutschen Soldaten bildet:

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st du nit.

Das Deutsche Lied,

herausgegeben monatlich von der

German Musical and Literary Publishing Company.

Offizielles Organ des

Nordamerikanischen Sängerbundes.

Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

F. W. KECK, Praesident.
HANS HACKEL, Schriftleiter.
No. 1718 Preston Place, ST. LOUIS, MO.

JACOB BOEHM, Vice-Praesident.
GEORGE WITHUM, Geschäftsleiter,
No. 901 N. 4. Strasse, ST. LOUIS, MO.

Max von Hertzberg, Vertreter für Chicago.
Ed. H. Meyer, 721 Coxton Bldg., Vertreter für Cleveland.

Deutschlands innere Wandlung.

In einer ausgezeichneten Rede hat der Straßburger Professor Georg Simmel sich im November vorigen Jahres mit der Rückwirkung des gegenwärtigen Kriegs auf das deutsche Volk beschäftigt. Die Rede ist jetzt im Druck erschienen („Deutschlands innere Wandlung", Verlag von Karl J. Trübner, Straßburg) und es lohnt sich, auf sie zurückzukommen. An der Spitze seiner Betrachtung stellt Simmel den Satz: „ein anderes Deutschland als das in diesen Krieg hineinging, wird aus ihm hervorgehen." Das mehr oder weniger deutliche Bewußtsein, „daß Deutschland von neuem in den Schmelztiegel geworfen ist", habe die maßlose Erschütterung dieser Tage vielleicht von noch tieferen Schichten her motiviert, als die unmittelbare kriegerische oder politische Gefährdung. Weiter sagt der Verfasser:

„Wenn niemand heute prophezeien kann, wie das andere Deutschland aussehen wird, sondern nur, daß es anders aussehen wird, so ist gerade dieses nicht nichtwissende Wissen das erste Zeichen davon, daß wir an einer Wende der Zeiten stehen. Denn Berechenbarkeit der Zukunft bedeutet, daß sie schon irgendwie makroskopisch in der Gegenwart liegt oder aus deren Stücken gleichsam mechanisch konstruirbar ist. Wo aber die Zeit wirklich neu werden will, da liegen die Bausteine der Zukunft unverkennbar tief in der Gegenwart, da steht ein nur den Metamorphosen des Lebens vorbehaltener Umschlag in Frage, den niemand errechnen kann. Darum auch fühlen wir alle so stark, daß wir jetzt Geschichte erleben, das heißt ein Einmaliges; alle Vergleiche davon mit Vergangenheit haben etwas Schiefes. Denn was an einem Erlebniß, so bedeutsam oder so gering es sein mag, wirklich Geschichte ist, ist die Geburt eines noch nicht Dagewesenen, ist die Wendung des Weltgeistes zu einem Gedanken, den er nicht auf dem Wege der der Associationspsychologie fassen konnte. Plötzlich wird einem klar, wie sehr man vorher im Nichtgeschichtlichen gelebt hat; entweder, als Tageswesen, in dem, was zu jeder Zeit, ein wenig so oder so variiert, das Leben des Alltags erfüllt: Hunger und Liebe, Arbeit und Erfolg, Freuden und Leiden unserer Vergänglichkeit; oder, als Existenz höherer Geistigkeit, lebten wir im Zeitlosen. Wir waren entweder unterhalb des eigentlich Historischen oder wir waren oberhalb seiner. Jetzt aber wird unser Bewußtsein emporgerissen zu dem Punkte, wo wirklich Wende und Wandlung zwischen endgültig Vergangenem und ungeborenem Neuem geschieht, wo wir wirklich Geschichte erleben, also einen Theil des einmaligen Weltprozesses, so daß wir wissen: das Leben wird ein anderes sein."

Als höchstes Ziel des Krieges sieht dann Simmel das Ideal des neuen Menschen. „Wir alle", sagt er, „suchen und erhoffen gemeinsam den neuen Menschen"; und er schließt:

„Ungezählte Aeußerungen der geistigen Menschen Deutschlands haben mir, höchst mannigfaltig geformt, immer das gleiche Gefühl offenbart: daß dieser Krieg irgendwie einen anderen Sinn hat als Kriege sonst haben, daß er eine, ich möchte sagen mysteriöse Innenseite besitzt, daß seine äußeren Ereignisse in einer schwer aussagbaren, aber darum nicht weniger sicheren Tiefe von Seele, Hoffnung, Schicksal wurzeln oder auf diese hingeben. Nur um die Deutung dieses Gefühles handelt es sich, wenn ich von dem neuen Menschen als von dem Ideal sprach, das die früheren Lebensziele allmählich zu umfassen und zu überbauen begonnen hatte, zu dessen klarem Anblick und hoffnungsvollerer Nähe aber dieser Krieg die sonst vielleicht noch lange verschlossenen Thore aufgerissen hat."

Chicago und Cincinnati kokettieren mit dem nächsten Sängerfest. Nur nicht geniert, meine Herren!

* * *

In fast jedem Schützengraben giebts einen Gesangverein. „Trink-pausen" werden aber nur „markiert!"

* * *

Der Frühling naht, und die Frau braucht 'nen neuen Hut. Aber erst müssen die Herren Abonnenten berappen!

* * *

Die Russen saufen jetzt Schellack. So 'n bissel Politur kann ihnen freilich nichts schaden.

* * *

Ein Freund von uns hat durch das Studium von Kriegsgedichten den Verstand verloren. Da hat er etwas eingebüßt, was die meisten Kriegsgedichte niemals besaßen.

* * *

Die deutsche Sprache soll jetzt „verdeutscht" werden. Sie hätte erst gar nicht verwälscht werden dürfen.

* * *

„Kriegsgedichte" schießen wie die Pilze aus der Erde. Und noch eins haben sie mit den Pilzen gemeinsam: die meisten sind ungenießbar!

* * *

„Ein notleidender Deutscher" bildet gegenwärtig für arbeitsscheues Gesindel ein willkommenes Schlagwort. Die es wirklich notwendig haben, müssen darunter leiden!

* * *

Im Duett Wilson-Bryan stimmt nicht mehr alles. Daran ist der Mangel an Beifall schuld.

* * *

Die protestantischen Geistlichen von St. Louis (englischer Zunge natürlich) rutschen vor Billy Sunday auf dem Bauche. Und er versetzt ihnen dafür einen Fußtritt auf die Kehrseite! So muß es kommen.

* * *

„Das ganze Land ist hysterisch", sagt ein „Amerikaner ohne Bindestrich" und erhält donnernden Beifall. Wenn wir das sagten, würde es uns als Landesverrat ausgelegt werden.

* * *

„Die Beschwerden der Deutsch-Amerikaner fallen mir auf die Nerven", meint Präsident Wilson. Im November 1916 werden sie ihm noch ganz anders auf die zarten Nervlein fallen.

* * *

Im Weißen Haus hat neulich ein deutscher Gesangverein ein Ständchen gegeben. Wir kennen Vereine, die mit Wollust das Ständchen in eine Katzenmusik verwandeln würden.

* * *

Auch in der Verwaltung von Vereinen sollte das Wort „Geschäfts-mäßigkeit" mit großen Buchstaben geschrieben sein. Sonst kommt früher oder später „der große Krach!"



Der Sängerbezirk St. Louis, der älteste des Nordamerikanischen Sängerbundes zeichnete in seiner Jahresversammlung, die in der neuen Halle des „Sozialen Sängerchors", No. 1824 Chouteau Avenue, abgehalten wurde, fast alle seiner bisherigen Beamten durch Wiederwahl aus und traf nur solche Aenderungen, die entweder infolge eines längst bestehenden Brauches oder aber infolge unwiderruflichen Rücktritts absolut nöthig geworden. Da dem Verein, der die Arrangierung des jährlichen Bezirks-Sängerfestes auf sich nimmt, noch immer das erste Vizepräsidentenamt des Bezirks zugestanden worden ist, so wurde auch diesmal von dieser Regel keine Ausnahme gemacht. Die Delegation von Millstadt, bestehend aus den Herren J. C. Luepker und Henry Boehmer, erbot sich, das nächste Bezirks-Sängerfest zu übernehmen und fand prompt einstimmige Annahme ihrer freundlichen Einladung. Das erste Vizepräsidentenamt wurde dann in der Folge Herrn Henry Tegtmeier von der Sängerfeststadt übertragen.

Die übrige Beamtenwahl ergab folgendes Resultat:

Präsident, George Withum.
2. Vize-Präsident, Charles Becker aus Freeburg, Ill.
Prot. Sekretär, Fred. Kayser.
Korresp. Sekretär, Charles Bender.
Finanz-Sekretär, Wm. S. Grimm.
Schatzmeister, George Scharlott.
Archivar, Henry Krebs.

Die Beamtenwahl wurde unter dem temporären Vorsitz von Wm. Kreckler vorgenommen; Fred. Kayser fungirte als temporärer Sekretär.

Präsident Withum, wie auch die übrigen Beamten, hatten es den Delegaten dringend anempfohlen, mal neue Kräfte an die Spitze der Vereinigung zu stellen; ihre Ausführungen fie'en aber auf taube Ohren; niemand wollte etwas von einem Beamtenwechsel wissen, sodaß die Wahl fast durchweg per Akklamation erfolgte.

Die neuen Komitees.

Als Mitglieder des Bücher-Untersuchungs-Komitees ernannte Präsident Withum die Herren Jacob Boehm, E. Sprick und Jacob Grimm.

Das Musikkomite setzt sich für das neue Jahr aus den folgenden Herren zusammen: George Scharlott, Jacob Boehm, Wm. Kreckler, Jac. Grimm aus St. Louis und Henry Boehmer aus Millstadt, Ill.

Vor der jährlichen Beamtenwahl verlas Präsident Withum den folgenden Bericht über das verflossene Vereinsjahr:

Präsident Withum's Jahresbericht.

„Werthe Sangesbrüder!

„Im deutschen Geist und Herzen sind wir eins!" — mit diesen Worten heiße ich Sie herzlich willkommen und wünsche Ihnen Allen nachträglich noch ein glückliches Neues Jahr. Das verflossene Jahr war ein ereignißvolles, nicht bloß für die Deutschen im alten Vaterlande, nein auch für die Deutschen in der neuen Heimath. Man sagt und weiß, daß große Ereignisse die Menschen näher bringen, und so war es auch hier bei uns. Der große Krieg, welcher unverhofft über Deutschland hereinbrach, fand Deutschland einig wie ein Mann; Zwistigkeiten und Parteien waren verschwunden; jeder dachte bloß noch daran, dem Vaterlande behilflich zu sein in seinem Verzweiflungskampf gegen die vielen Feinde und Neider, und alle kämpften Schulter an Schulter gegen die gemeinsamen Feinde. Auch hier bei uns hat der Krieg eine Umwandlung geschaffen. Durch die Presse angefacht und aus dem alten Schlendrian aufgerüttelt, wachte hier das Deutschthum ebenfalls auf. Es gibt jetzt bloß noch ein geeintes Deutschthum hier in Amerika, das sich zu einem großen Ganzen vereinigte, um die ihm gebührende Stellung zu behaupten und sich nicht länger von dem anglo-amerikanischen Element chikanieren oder sich und seine Brüder als die Barbaren und Unterdrücker der Welt verschreien zu lassen. Die großen Feste im Delmar-Garten, sowie die große Massendemonstration im Kolosseum, obgleich nicht völlig prodeutsch, haben gezeigt, was wir erreichen können, wenn wir einig und fest zusammenstehen. Dies nun haben auch die Sänger des N. A. S. B. von St. Louis gethan. Nach jahrelangen Bemühungen ist das erstrebte Ziel erreicht worden. Die beiden großen Sängerorganisationen von St. Louis haben sich vereint und werden unter dem Namen: „Vereinigte Männerchöre von St. Louis" weiterbestehen. Es hat dies leider zu Mißverständnissen geführt, besonders da eine Zeitung nach der Verschmelzung irrthümlicherweise berichtete, der Bezirk, anstatt der St. Louiser Vorort des Sängerbezirks, und die Vereinigten Sänger hätten sich verschmolzen.

Wie erinnerlich, wurde der St. Louiser Bezirks-Vorort seiner Zeit gegründet, da man nach reiflicher Erwägung zu der Ansicht gekommen war, daß dies der erste und richtige Schritt wäre, um die St. Louiser Sänger zu vereinen. Daß dem so war, beweist die zur Thatsache gewordene Verschmelzung. Meiner Ansicht nach kann diese Verschmelzung nur zum Besten des Nordamerikanischen Sängerbundes und unseres Bezirks dienen, besonders da etliche von den Vereinen in den kleinen Landstädtchen die Idee

hatten, der Bezirk wäre blos dazu da, um ihre eigenen Sonderinteressen zu fördern, anstatt stets das Gesammtwohl unserer Sängerschaft im Auge zu behalten. Die meisten stimmten, wenn es zur Bezirks-Versammlung kam, Klagelieder über ihre Sangesbrüder von St. Louis an, vergaßen jedoch, daß die Sänger von St. Louis immer und immer diejenigen waren, welche bei allen Bezirkssängerfesten und Konzerten die Kerntruppen bildeten, die finanziell und gesanglich den Ausschlag gaben.

Darum, meine Herren Sänger, haltet fest zusammen; laßt euere Sonderinteressen fallen und seid nach wie vor ein einiger Bezirk zum Wohl und Besten aller Betheiligten und besonders des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Wir haben im Jahre 1914 eines der größten Sängerfeste abgehalten, welches in den Annalen des Bundes zu verzeichnen ist. Gastfreundlicher und großartiger hat noch nie eine Stadt die Schaaren der Sänger des Nordamerikanischen Sängerbundes aufgenommen, wie Louisville, Kentucky. Noch lange wird das Louisviller Sängerfest allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben, und die Zaubergewalt der großartigen Leistungen der Sänger war eine Errungenschaft, die dem sich immer herrlicher gestaltenden Triumphe des deutschen Liedes dauernd anhaften wird.

Die Berichte der Beamten lauten im allgemeinen durchweg günstig für den Bezirk; leider muß ich aber die Resignation eines Vereins erwähnen, der seit Gründung des Bezirks stets ein treues Mitglied war und jederzeit seine Sängerschaaren stellte, um Feste erfolgreich zu machen. Es ist dies der Harmonie Männerchor von Highland, Ill. Was die dortigen Sänger zu diesem Schritte veranlaßt hat, vermag ich nicht zu sagen, hoffe jedoch, daß der Verein nicht für immer dem Bezirk verloren ist.

Geo. Withum.

George Withum, Präsident.

* * *

Ein Mißverständniß aufgeklärt.

Der „Männerchor Harmonie" von Highland, Illinois, und die „Kronthal-Liedertafel" aus Belleville, Ills., meldeten ihren Austritt aus dem Bezirk an. Erstere Resignation mußte wohl oder übel angenommen werden, da sie schon auf der letzten Versammlung vorlag und es nicht gelungen war, den Verein in der Zwischenzeit zu einer Sinnesänderung zu bewegen. Letztere wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgelegt, da hier ein Mißverständniß obzuwalten schien, das, wenn irgend möglich, schleunigst aufgeklärt bezw. beseitigt werden soll.

Das Mißverständniß beruht auf dem irrtümlichen Bericht, daß der Sängerbezirk sich mit den Vereinigten Sängern von St. Louis verschmolzen und damit seine Selbständigkeit aufgegeben habe. Dies ist jedoch nicht der Fall und hätte nicht geschehen können, ohne daß sämmtliche Vereine des Bezirks, ob in oder außerhalb von St. Louis, zu Rathe gezogen worden wären. Bei jener Verschmelzung handelte es sich einzig und allein um eine Vereinigung der St. Louiser Sänger des Nordamerikanischen Sängerbundes, die mit dem Bezirk als solchem absolut nichts zu thun hatte. Der Bezirk bleibt nach wie vor bestehen und wird auf der betretenen Bahn sich weiter bethätigen zum Wohl und Besten des Nordamerikanischen Sängerbundes.

* * *

Vereinigung der St. Louiser Sänger freudig begrüßt.

Daß die längst angestrebte Vereinigung der St. Louiser Sänger endlich zu Stande gekommen ist, wurde von den Delegaten mit besonderer Freude begrüßt, bietet sie doch die Gewähr dafür, daß die St. Louiser Sängerschaft künftighin besser als je dem Deutschen Lied zu einem starken Schutz und Hort gereichen und ihm auch erfolgreicher als je zu der gebührenden Ehre, nicht bloß hier in St. Louis, sondern vor allen Dingen auch auswärts, mitverhelfen kann.

Der Soldat.


(A. v. Chamisso.)
Langsamer Marschtakt.
Fr. Silcher.
I. und II. Tenor.
I. und II. Bass.
1. Es geht bei ge - dämpf - ter Trom - mel Klang, wie
2. Ich hab' in der Welt nur ihn ge - liebt, nur
(mf) 3. Nun schaut er — auf zum letz - ten Mal, (f) in
(f) 4. Es ha - ben die Neun wohl an - ge - legt, (f) acht
weit noch die Stät - te, der Weg wie lang! O
ihn, dem man jetzt den — Tod doch giebt. (f) Bei
Got - tes — Son - ne — treu - di - gen Strahl. (p) Nun
Ku - geln — ha - ben vor - bei ge - fegt: (f) sie
wär' er zur Ruh' und Al - les vor - bei, (pp) ich
klin - gen - dem Spie - le wird pa - ra - diert, (p) da-
bin - den sie ihm die Au - gen zu, (pp) Dir
zit - ter - ten Al - le vor Jam - mer und Schmerz, —
glaub' —, es bricht mir das Herz ent - zwei, ich
zu bin auch ich, auch ich kom - man - diert, da-
schen - ke Gott die e - wi - ge Ruh', (pp) Dir
(pp) ich a - ber, ich traf ihn mit - ten in's Herz, —
glaub' —, es bricht mir das Herz ent - zwei!
zu bin auch ich, auch — ich kom - man - diert.
schen - ke Gott die — e - wi - ge Ruh'!
(ff) ich a - ber, ich traf ihn mit - ten in's Herz.

Süd-Ohio und Kentucky-Bezirk

des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Dayton, Ohio, den 15. Januar 1915.

An die Achtbaren Bundes-Beamten des N. A. S. B.

Herrn Geo. Withum, Sekretär, St. Louis, Mo.

Es gereicht mir zur Ehre, Ihnen hiemit den Jahresbericht des Süd Ohio und Kentucky Sängerbezirks einzureichen.

Laut Artikel 6 der Bundes-Konstitution konnte im vergangenen Jahre von unserem Bezirk kein Sängerfest abgehalten werden, bin somit nicht in der Lage, über ein solches zu berichten. Für das Jahr 1913 hatte mein Verein, der „Dayton Liederkranz", Dayton, Ohio, das vierte Sängerfest des Bezirkes übernommen und sollte dasselbe am 5. und 6. Juli stattfinden. Alle Arrangements waren aufs Beste getroffen, alle Comites ernannt und arbeiteten dieselben mit Begeisterung für das Fest. Da kam, kaum zwei Monate vorher die verheerende Hochfluth über unsere Stadt und hinterließ so schreckliche Zustände, daß sich der „Dayton Liederkranz" schweren Herzens entschießen mußte, das so schön arrangierte Fest gänzlich abzusagen. Gestützt auf dieses fühlte sich der Präsident, Herr Otto Schirmer von Hamilton, Ohio, veranlaßt, auf Sonntag, den 14. Mai 1913 eine Beamten-Versammlung einzuberufen, an welcher die Absage des „Dayton Liederkranz" verlesen und angenommen wurde. Nach längerer Besprechung wurde beschlossen: In Anbetracht der Zustände, welche die verheerende Hochfluth überall hinterlassen, in diesem Jahre von der Abhaltung eines Bezirks-Sängerfestes gänzlich abzustehen.

Zurückblickend auf das vergangene Jahr, bin ich in der frohen Lage, berichten zu können, daß der Bezirk zwei neue Mitglieder gewonnen hat, nämlich den „Richmond Männerchor" von Richmond, Indiana, und der „Sociale Männerchor" von Louisville, Kentucky, zwei Vereine von bestem Rufe und großer Mitgliederzahl. Dieses ist nicht nur ein Gewinn für unseren Bezirk, sondern auch für den Nordamerikanischen Sängerbund. Des Weiteren kann ich noch berichten, daß ich mit mehreren befreundeten Vereinen gegenwärtig in Unterhandlung stehe und hoffe ich zuversichtlich, daß es mir gelingen möge, dieselben zum Anschluß an unseren Bezirk bewegen zu können. Der Bezirk besteht zur Zeit aus 18 Vereinen mit ungefähr 500 aktiven Sängern. Er betheiligte sich vollzählig am verflossenen Bundes-Sängerfest in Louisville, Kentucky, und hat viel zum Gelingen des so glanzvoll verlaufenen Festes beigetragen. Die Gefühle und die Harmonie zwischen den Bezirk-Vereinen sind die denkbar besten und nehmen dieselben auch stets vollzählig und froh begeistert an unseren jeweiligen Bezirks-Sängerfesten teil zur Ehre des deutschen Liedes.

Am 27. September fand in der geräumigen Halle des Deutschen Hauses zu Hamilton, Ohio, die jährliche Delegaten-Versammlung statt und waren alle Bezirks-Vereine vollzählig vertreten. Präsident Otto Schirmer eröffnete die Versammlung um halb 3 Uhr und begrüßte die Delegaten auf's Herzlichste. Er verlas zunächst seinen Jahresbericht, in welchem er unter Anderem erwähnte, daß der Bezirk sich in der denkbar besten Verfassung befinde, und ermahnte die Delegaten, im Interesse des deutschen Männergesanges weiter zu arbeiten zu einem ersprießlichen Blühen und Gedeihen desselben. Sein überaus interessanter Bericht wurde mit einem stehenden Dankes-Votum seitens der Delegaten angenommen. Ueber die Frage, welchem Verein das Sängerfest für 1915 übergeben werden soll, wurde des Eingehenden besprochen und waren entschieden alle Delegaten dafür, der „Dayton Liederkranz" solle dasselbe wieder übernehmen, da er ja, wie erinnerlich, die eigentlichen Vorarbeiten schon begonnen hatte. Die Delegaten von Dayton erklärten aber, daß ihre Sänger wohl mit Begeisterung für das Fest arbeiten würden und ihrer Bevölkerung gerne zeigen würde wie man deutsche Sängerfeste feiere und deutsche Kunst ehre und pflege. Leider habe aber das Sonntags-Gesetz von Ohio diesem Vorhaben einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht und so sei Dayton leider gezwungen das Fest dankend abzulehnen. Hierauf erbot sich Delegat Krechen Namens des „Arion Männerchors" von Newport, Ky., das Fest zu übernehmen, was natürlich mit großer Begeisterung aufgenommen und zum Beschluß erhoben wurde. Dem „Dayton Liederkranz" wurde der Dank der Versammlung für die bereits begonnene Arbeit ausgesprochen. Hierauf erfolgte die Beamtenwahl und jeder einzelne Beamte wurde per Akklamation gewählt:

Präsident, Otto Schirmer, Hamilton, Ohio.
1. Vize Präsident, John Hoffmann, Cincinnati, Ohio.
2. Vize-Präsident, John Bucher, Dayton, Ohio.
Protokoll-Sekretär, Fritz Meili, Dayton, Ohio.
Finanz-Sekretär, Geo. F. Roth, Covington, Ky.
Schatzmeister, Chris. Kahl, Newport, Ky.
Vertreter der Bundesbehörde: Otto Schirmer, Hamilton, O.

Hierauf wurde beschlossen für den deutsch-österreichischen Kriegsfond die Summe von $25 00 aus der Bezirkskasse zu bewilligen.

Ferner wurde beschlossen, daß alle Bezirks-Gesangvereine, die bis jetzt noch keinem deutsch-amerikanischen Stadt- oder Staats-Verbande angehören, ersucht werden sollen, dies zu thun, damit das Deutschthum dieses Landes als ein einiges geschlossenes Ganze gegen die Vernichter der persönlichen Freiheit Front machen können.

Nachdem noch verschiedene Routine-Geschäfte erledigt wurden, forderte Präsident Schirmer die Delegaten auf, den inneren Menschen zu stärken, welcher Aufforderung prompt Folge geleistet wurde. Bei Gesang, Speise und Trank flossen die Stunden nur so dahin und als die Sängerfröhlichkeit am höchsten war, erschien noch unser allbeliebter Bundes-Präsident, Herr Charles G. Schmidt, per Automobil von Cincinnati und wurde selbstverständlich mit einem donnernden Sängergruß und Hoch empfangen. Zum Schluß wurden dann die üblichen Dankesbeschlüsse votirt, worauf dann Vertagung erfolgte.

Werthe Bundesbeamte! Zum Schluß meines Berichtes möchte noch bemerken, daß das vierte Sängerfest unseres Bezirks am Sonntag, den 20. Juni in Newport, Ky., stattfindet und hoffen wir, daß dasselbe mit einem guten materiellen wie finanziellen Erfolg begleitet sein möge, zur Ehre des deutschen Liedes.

Hochachtungsvoll zeichnet mit Sängergruß und Handschlag
Namens des Süd Ohio und Kentucky Sängerbezirkes:
Fritz Meili, Sekretär,
801 Richard Straße, Dayton, Ohio.
Der Präsident: Otto Schirmer.

Gesangverein „Orpheus", Waterloo, Ont., Canada.

In der unlängst abgehaltenen General-Versammlung des Gesang-Vereins „Orpheus" wurden folgende Beamte erwählt:

Präsident, Jacob Huber; 1. Vize-Präsident, Jacob Herringer; 2. Vize-Präsident, Jacob Niergarth; Schriftführer, Baldwin Poehlmann; Schatzmeister, Wm. Nahrgang; Archivar, Joseph Thomas; Verwaltungsrath: Alois Bauer, Wm. Peltz und Andreas Bach; Auditoren: Ernst Hädke und Wm. Heimbecker; Fahnenträger, A. Czerwinski. Musik-Komite: Fr. Fröhlich, Jacob Snider und Hermann Wendel; Direktor: Baldwin Poehlmann.

Aus den Berichten der verschiedenen Komiteen konnte man ersehen, daß der Verein in einem blühenden Zustande sich befindet. Auch die Kassen-Abrechnung des Schatzmeisters war sehr befriedigend.

Prof. Adolph Willhartitz aus dem Leben geschieden.

Professor Adolph Willhartitz von Los Angeles, Cal., der auch den Deutschen in St. Louis kein Unbekannter war, ist gestorben. War er doch hier als Sohn eines 48ers eng befreundet mit dem verstorbenen Dr. Emil Preetorius, sowie Carl Schurz und anderen Männern, die in der Geschichte des Deutschthums von St. Louis eine hervorragende Rolle spielten. Professor Willhartitz hat beinahe das 80. Lebensjahr erreicht und bis zu seinem Tode nahm er reges Interesse an allem, was für das Deutschthum des Landes von Wichtigkeit war.

Adolph Willhartitz hat ein reich bewegtes Leben hinter sich. Am 6. Juni 1836 zu Prag geboren, feierte er frühzeitig große Triumphe als „Wunderkind“, mußte aber eine vielversprechende Laufbahn als Klaviervirtuose abbrechen, als sein Vater sich wegen der 48er Unruhen nach Amerika wendete. Sechs lange Jahre verbrachte die Familie Willhartitz ein schweres Dasein auf einer Farm, vierzig Meilen von Milwaukee entfernt, bei West Bend in Wisconsin. Dann trat ein Umschlag zum musikalischen Leben wiederum ein. In Milwaukee gab der junge Musiker Klavierstunden und unterrichtete selbst, wandte sich dann nach Madison, Wis., wo er bald die Kapellmeisterstelle an der berühmten Hofer'sche Sänger-Truppe erhielt.

Mittlerweile war St Louis zu einem Centrum des Deutschthums herangewachsen. Das Jahr 1859 sah unseren Künstler hier am deutschen Operntheater. Damals wirkte hier auch der berühmte Literat Heinrich Boernstein, der Herausgeber des „Anzeiger des Westens“. Der neue Dirigent war ein gern gesehener Gast im Hause Boernstein und gehörte ihm als Schwiegersohn bald ganz an. Für das Theater komponierte er erfolgreich. Die Musik zu „Der Leiermann und sein Pflegekind“ und „Ein armer Teufel“ waren nebst anderem wahre Zugstücke. Daneben entstanden viele andere Kompositionen, auch für Gesang, Klavier, Kammermusik. So erwarb sich Willhartitz schnell die Zuneigung des St. Louiser Publikums.

Dann brachen die Jahre des Bürgerkrieges herein und bei Friedensschluß trug Adolph Willhartitz die Epauletten eines Majors, von Persönlichkeiten wie Sigel, Grant, Sheridan, Lincoln, Sherman und Osterhaus freundschaftlich hoch und werth geschätzt.

Dann folgten lange Wanderjahre, als Dirigent, Musiklehrer an Konservatorien wie an einer Blindenanstalt. Als Vertreter der amerikanischen Regierung besuchte er den internationalen Kongreß der Blindenlehrer von 1873 zu Wien. In jener Zeit entstand auch ein vielgebrauchtes und werthvolles „Musician's Handbook“. Ungefähr um dieselbe Zeit begann er ebenfalls die groß angelegte musik-geschichtliche Statistik, ein Lebenswerk, das eine Fundgrube des historischen Wissens war und leider nicht mehr vollendet wurde. Die Früchte jahrelanger Arbeit lassen aber immerhin erkennen, daß es sich um ein Monumentalwerk handelte.

Im Jahre 1883 war Adolph Willhartitz Dirigent des „Sozialen Sängerchors“, und verzog dann 1886 nach Los Angeles, Cal. Er begründete dort das Philharmonische Orchester im Jahre 1887 mit Harvey Hamilton als Konzertmeister. Er stiftete den Gamut-Club und Zingari-Club.

Als Chorleiter, wie als Lehrer und Schriftsteller, nie vergaß er seine deutschen Meister auf den Plan zu bringen, und das Musikleben des Landes hat ihm in dieser Hinsicht viel und dauernd zu danken.

Der Ursprung des Walzers.

Die ganze Geschichte des Tanzes ist nur ein Emporheben der alten Volksüberlieferung in die glänzendere Sphäre einer gesellschaftlichen Kultur, ein Läutern und Umbilden schon vorhandener Reigen zu der reifen Kunst des Gesellschaftstanzes. Darum läßt sich auch der Erfinder eines solchen Tanzes so wenig nennen wie der Dichter eines alten Volksliedes. Wohl mag in vergangenen fernen Zeiten auf irgend einem Wiesenplan, da die alten Deutschen ein Fest feierten, zum ersten Mal ein Bursche sein Mädel in den Arm genommen haben und mit ihr in jenem Dreivierteltakt sich gedreht haben, den wir heute einen Walzer nennen. Aber es bedurfte einer langen kulturellen Entwicklung, mannigfacher Vorstufen, einer besonderen Gesellschaftsstimmung, bevor dieser Tanz wirklich in die Säle der Großen und zu den Festen der Vornehmen eindringen durften, bevor er zu dem wurde, was er noch heute ist: zu dem Herrscher und König unter allen Tänzen. Die Form des Rundtanzes, das Umfassen der Damen wäre in der Renaissancezeit, die doch wahrlich nicht prüde war, als eine ungeheuerliche Verletzung des Anstandes erschienen. Diese Zeit konnte den Tanz als ein feierliches Schreiten, eine gravitätische Abfolge schön formirter Aufzüge. Die wild in's Ohr fallenden und im Rhythmus aufreizenden Töne der National-Tänze, der Moriskes- und Bagamaskertänze lehnte sie ab; sie formte einzelne Volksreigen zu promenadenartigen Umzügen und erfand die fünf Tanzschritte, die später als Gaillarde nach Frankreich übergingen und erst von unserem Walzerschritt verdrängt worden ist. In Deutschland aber fickerte und hüpfte in den alten Drehern bereits die Walzermelodie, und trotz mannigfacher Anstrengungen der Franzosen, auch den Walzer für ihre Erfindung in Anspruch zu nehmen, bleibt dieser Tanz ein echtes Kind germanischer Lustbarkeit und Derbheit.

Schon auf deutschen frühen Holzschnitten haben die Paare einander angefaßt und drehen sich im Kreise; in den Hochzeitstänzen der Schäuffelin und Aldegrever halten sie sich umschlungen und scheinen, freilich etwas derber und unmanierlicher, die Art unseres Walzers schon vorweg zu nehmen. Der Gesellschaftstanz des „grand siecle“ aber bestand damals nicht in einem fröhlichen Drehen, sondern in einer Gruppe fein ausgeführter Bewegungsformen, eleganter Schritte, seriöser Verbeugungen. In dieses steife, aber unendlich fein abgestimmte Schreiten, das eine wundervolle Entfaltung graziöser Bewegungen gewährte, brachte das Rokoko eine gewisse Lässigkeit und Freiheit. Die eigentliche Umformung des Tanzes aber kam aus demselben Lande, das auch zuerst die neue Kultur des 18. Jahrhunderts entwickelte, aus England. Wie in die Kunst und Literatur dieser zu Ende gehenden feudalen Zeit Melodien des Volkes und schäferliche Schalmeien hereinklingen, so verschönten die alten Tänze auch den neuen englischen Modetanz, den „Country dance“ oder Contre, durch anmuthige Einlagen und Touren. Zwar ließ man nicht Alle mit Allen tanzen; die feste Form einer tanzenden Gruppe wurde beibehalten, aber allerlei lustige Gesellschaftsspiele wurden eingeschoben, unter ihnen auch die Allemande, ein Tanz mit Verschränkung der Arme, der sich aus dem alten, in Süddeutschland besonders ausgebildeten Dreher entwickelt hatte. Armtouren, vielfaches Kreuzen und Führen der Arme wie bei unseren Menuett- und Schlittschuhläuferwalzern, dazu ein Drehen vieler Paare, ein Herumschwenken auf den Zehenspitzen, das ist es, was im Anfang des 18. Jahrhunderts den Boden für den Walzer vorbereitete.

Für den A-capella-Gesang

tritt Prof. Georg Schumann in einer an uns gerichteten Zuschrift ein. Schumann, der jüngst selbst aus Mitgliedern der Singakademie einen hundertköpfigen Chor dieser Literaturgattung zu Ehren zusammengestellt hat, schreibt: „Die Pflege des A-capella-Gesanges ist eine der wünschenswerthen Aufgaben unserer gemischten Chöre, und anstatt zahlreiche Wiederholungen der populärsten Werke mit Orchester jedes Jahr zu bringen, möchte ich solchen Vereinen empfehlen, den A-capella-Gesang zu berücksichtigen, die zahlreichen Schätze dieser Literatur zu heben und eine thatsächliche Lücke in unserem sonst ja überreichen Musikleben auszufüllen. Der Singakademie wird dies bei dem zu erfüllenden Winterprogramm unmöglich sein. Die Anregung sei aber weitergegeben, als eine ebenso wünschenswerte wie dankbare Aufgabe.“

Ver. Sänger von Cincinnati.

Die „Vereinigten Sänger von Cincinnati" haben ein neues Geschäftsjahr begonnen und der Beamtenwechsel, oder richtiger gesagt die Neuinstallirung der alten, bewährten Beamten, die in Anerkennung ihrer Pflichttreue und ihres Eifers durch eine Wiederwahl geehrt worden waren, vollzog sich in der echt deutsch gemüthlichen Weise in Flamm's Halle, an der Elder Straße und Mc Micken Avenue.

Herr Dr. A. A. Knoch, einer der Beisitzer des Nordamerikanischen Sängerbundes war ausersehen worden, die Installation vorzunehmen und er entledigte sich dieser Aufgabe in der prächtigsten Weise. Seine kernigen Worte, die Anerkennung, die er den wiedererwählten Beamten für ihre getreue Pflichterfüllung zollte, fanden begeisterten Wiederhall bei den Delegaten sowohl wie auch bei den Vertretern der einzelnen Gesangvereine, die als Gäste zugegen waren und ihm wurde für seine Ausführungen enthusiastischer Beifall gezollt.

Die Beamten, die in ihre Aemter eingeführt, wurden, waren die folgenden:

Präsident, Charles G. Schmidt.
1. Vize-Präsident, Frank Willenbrink.
2. Vize-Präsident, Karl Kuhl.
Sekretär, Julius Stemler.
Finanz-Sekretär, Charles Stalf.
Schatzmeister, Conrad Krager.
Bibliothekar, August Hauser.
Dirigent, Louis Ehrgott.
Vorsitzer des Vergnügungs-Ausschusses: Charles Beisse.
Vorsitzer des Musikausschusses: H. Frank.
Fahnenträger, Fritz Fleddermann.

Präsident Schmidt unterbreitete wie üblich einen kurzen Bericht über die Ereignisse des verflossenen Jahres, dessen Verlesung mit großer Aufmerksamkeit gelauscht wurde. Herr Schmidt sagte etwa Folgendes:

„Meine Herren Delegaten und Freunde!

Die Vereinigten Sänger können wieder auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Brüderlichem und einigem Zusammenwirken in der Pflege deutschen Männergesangs unter der Leitung unseres allbeliebten Dirigenten, Herrn Louis Ehrgott, haben wir das zu verdanken.

Zum ersten Male seit Einführung unserer als Sängertage bekannten Frühjahrsfeste, die am Pfingstsonntag gefeiert wurden, mußte das langjährige Fest, wegen der strengen Sonntagsgesetze den Samstag vorher abgehalten werden. Wir wollen hoffen, daß es bald wieder wie früher wird.

Am Louisviller Sängerfest, dem 34. des Nordamerikanischen Sängerbundes, haben die Vereinigten Sänger regen Antheil genommen. Herr Louis Ehrgott war Dirigent desselben und Wunderbares hat er dort mit den 3000 Mann starkem Bundeschor geleistet. Die Besucher der Konzerte waren ganz bezaubert von dem präzisen und effektvollen Vortrag der Festlieder und die Louisviller Bevölkerung freute sich über die lustigen und eifrigen Sänger, die durch ihr harmloses, fröhliches Wesen sie die Herzen derselben schnell erobert hatten.

Nächsten Monat sind es 25 Jahre, daß die Vereinigten Sänger unter Dirigent Ehrgotts Leitung zum ersten Male bei einem Sängerfest mit einem Einzelvortrag auftraten; es war beim New Orleanser Fest im Jahre 1890.

Dieses Jahr haben die Vereinigten Sänger ebenfalls Gelegenheit, sich an einem Sängerfest zu betheiligen, das vom 29. Juli bis 1. August in Los Angeles, Cal., abgehalten wird. Die Festbehörde hat die Sänger des Nordamerikanischen Sängerbundes dazu eingeladen und offerirt denselben sehr günstige Bedingungen. Sänger, die die Weltausstellung in San Francisco zu der Zeit besuchen, sollten diese gebotene Gelegenheit benutzen, da die Eisenbahnfahrt ohne Preisaufschlag nach Los Angeles mit eingeschlossen werden kann.

Bei der Protestversammlung in der Musikhalle gegen die Lügenberichte englischer Zeitungen sangen die Vereinigten Sänger mehrere dazu passende Lieder, die viel Anklang fanden.

Das Liederkonzert der Vereinigten Sänger war ausgezeichnet besucht. Herr Ehrgott hatte ein vorzügliches Programm aufgestellt, und durch die eingefügten Kriegs- und Schlachtlieder gestaltete sich das Konzert zu einer patriotischen Kundgebung. Eine schöne Summe wurde bei demselben erzielt für die Kriegsnothleidenden in Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Die Anregung der Vereinigten Sänger, die neue Conventionshalle groß genug zu bauen, damit Sängerfeste darin abgehalten werden können, ist von unserem deutschen Bürgermeister gewürdigt worden. Möge der Plan bald verwirklicht werden und deutscher Sang die Halle einweihen helfen.

Unsere alten Beamten sind wieder erwählt worden, ein Zeichen, daß sie das volle Vertrauen der Sänger genießen. Die Vereinigten Sänger werden auch in 1915 bestrebt sein, sich die Gunst des Publikums zu erhalten.

Allen Freunden und Gönnern derselben und besonders der deutschen Presse besten Dank für das uns entgegengebrachte Wohlwollen.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß dem alten Vaterlande bald ein gerechter Friede beschieden werde und deutscher Geist und seine ehrliche Gesinnung volle Anerkennung finden.

Humor im Felde.

Soldat: Wie riecht denn meine Zigarre?

Kamerad: Hm, die solltest du rauchen, wenn der Feind kommt, dann reißt er aus!





„Bayerischer Männerchor" von St. Louis.

In der am Freitag, den 15. Januar, abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Beamte für das laufende Vereinsjahr erwählt:

Präsident Mathias Geiger.
Vize-Präsident, Joseph Bester.
Prot. Sekretär, Carl Mennel.
Finanz-Sekretär, Leonhard Drechsel.
Schatzmeister, Frank Dudenhofer.
Dirigent, Ernst Krohn.
Bibliothekare: Fritz Gärtner, A. Teichler.
Fahnenträger (Vereinsfahne) C. Mennel.
„ (Amerk. Fahne) H. Munzart.
Verwaltungsrath: J. F. Bergmann, Hans Rauch und Jakob Pfadenhauer.
Bücher-Untersuchungs-Comite: Hans Rauch, Albert Menzinger und Jakob Pfadenhauer.

Es wurde beschlossen, am 13. Februar in der Vereinshalle, No. 2647 Chouteau Avenue, ein Lumpenkränzchen zu veranstalten, wozu alle Mitglieder herzlichst eingeladen sind.

Mit treu deutschem Sängergruß,

Carl Mennel, Prot. Sekretär.

„Schwäbischer Sängerbund" von St. Louis.

Die Jahresversammlung und Beamtenwahl des „Schwäbischen Sängerbundes" wurde am 3. Januar in der St. Louis Turnhalle abgehalten. Präsident Wilhelm Huber eröffnete die Versammlung und legte seinen Jahresbericht vor, aus welchem zu ersehen war, daß der Verein stetige Fortschritte machte. Obschon durch das Sängerfest, Gaben für die Kriegsnotleidenden im alten Vaterlande ꝛc. der Verein große Auslagen hatte, ist kein Rückgang zu verzeichnen. Präsident Wilhelm Huber wurde, gleich seinen Vorgängern, nach dreijähriger pflichtgetreuen Verwaltung seines Amtes, der Reserve eingereiht und an seine Stelle Wilhelm Kilper als Präsident erwählt.

Der neue Beamtenstab folgt:

Präsident, Wilhelm Kilper.
Vize-Präsident, Karl Duerr.
Prot. und korresp. Sekr., Herm. Knoll.
Finanz-Sekretär, Otto Herman.
Schatzmeister, Wilhelm Schmid.
Musikalien-Verwalter, Louis Hayek.
Fahnenträger, Fritz Kraleck.
Bier-Kollektor, Eugen Schmidt.
Bier-Füchse: Karl Merkle, H. Froehlich.
Dirigent, Wilhelm Lange.
Vize-Dirigent, Emil Beck.
Ersatzmann für Verwaltungsrath: F. Merz Kollektor, Hermann Bachmann.
Bücher-Untersuchungskomite: Emil Beck, Otto Lentner und Robert Hayek.

Die neuerwählten Beamten, die sämmtlich per Akklamation erwählt wurden, versprachen, wie ihre Vorgänger, ihr Bestes einzusetzen, den Verein auf der Stufe zu erhalten, welche er im Laufe der Jahre errungen hat. Als neues Mitglied wurde Mel. Eßwein aufgenommen. Aus Anlaß des Ablebens Herrn Richard Stempf, des Dirigenten des Liederkranz Klubs, erhoben sich die Sänger von ihren Sitzen.

Hermann Knoll, Sekretär.

Gesangverein „Concordia" von Louisville.

Der Gesangverein „Concordia", der zweitälteste deutsche Gesangverein der Stadt, feierte in der Liederkranzhalle sein 58. Stiftungsfest durch ein Konzert, das in hübscher Weise verlief. Die Wahl der Lieder diesmal war eine glückliche, alle Nummern fanden den ungeteilten Beifall des Publikums. Am besten aber sangen die Concordianer den „Studenten Nachtgesang" von C. L. Fischer, der riesigen Applaus hervorrief. Auch ist noch ganz besonders der Männerchor mit Pianobegleitung „Trutzlied" von Carl Attenhofer zu erwähnen. In diesem sang Herr Hermann Holzknecht das Baßsolo mit kräftiger Stimme und der Beifall galt ihm sowohl als den Sängern. Die übrigen Chöre waren gut einstudirt und Herr Wm. H. Fritsch darf mit den Leistungen seiner Sängerschar wohl zufrieden sein. Großen Anklang fand das Schlußlied: „Mädele, ruck".

Die Solisten waren Herr Joseph F. Hubbuch mit einem Tenorsolo: „Vergißmeinnicht" von F. von Suppe und John Grueßer, der das Baßsolo: „Freudig der Rache Wonne" von Donizetti vortrug. Herr Hubbuch ist auch bereits in Louisville als Tenorsänger bekannt und entledigte seiner Aufgabe in der gewohnten Weise. Er mußte natürlich auch eine Zugabe geben. Er war gut bei Stimme und sein Vortrag war schön. Herr Grueßer erntete auch lebhaften Beifall mit seiner Nummer. Auch er war gut bei Stimme und mußte Encore geben. Herr Julius Holzknecht, Präsident des Vereins, hielt nach Eröffnung des Konzertes eine Ansprache an die Anwesenden, die von Herzen kam. Auch überreichte er bei dieser Gelegenheit dem Mitgliede L. Seiler die goldene Medaille für die 25-jährige Mitgliedschaft und Herrn Jos. Meier die silberne Medaille für die 15-jährige Mitgliedschaft. Ein Quartett, bestehend aus Eugene Timmel, Theodore Schmoll, Joseph Cassabella und Louis Hofmann, trug das englische Lied: „Three in all" vor. Zum Schlusse wurde das Theaterstück: „Die Sängerbraut" aufgeführt, in welchem die Herren: Hermann Holzknecht, Gustav Schnurr, Stephan Schnurr und Louis Hofman, sowie Fräulein Walburga Holzknecht mitwirkten. Sie entledigten sich ihrer Aufgabe mit großem Geschick und der lustige Schwank fand großen Beifall. Prof. Leo Schmidt spielte die Pianobegleitungen mit Verständniß.

Deutsch-Ungarischer Sängerbund von Cleveland.

In der am 19. Januar im Club Room der Böhmischen Turnhalle abgehaltenen Versammlung und Beamtenwahl wurden folgende neue Beamte erwählt:

Präsident, Joseph Böhm; Vize-Präsident, Otto Holm; Protok. Sekretär, John Lahut, 4105 Clark Ave.; Finanz-Sekretär, Joseph Stefany; Schatzmeister, Adolf Gedeon; Verwalter, Casper Schmidt, Andreas Quallich, Louis Fassinger; Archivar, Gottlieb Kosman; Bierfüchse, Adolf Kundt, John Schürver; Musikkomite: Josep Eiben, Andeas Quallich, Ed. Dietrich, Andreas Koch; Dirigent, Dr. M. Francisci.

Am 24. Januar veranstaltete der obige Verein sein jährliches Familienfest ab, wozu sämmtliche aktiven und passiven Mitglieder eingeladen wurden. An einer reich besetzten Tafel hatte Präsident Josef Böhm die Gäste willkommen geheißen. Nachdem unser langjähriger Dirigent Dr. M. Francisci eine Ansprache hielt, in welcher er die aktiven und passiven Mitglieder aufforderte dem Verein stets treu und zum Wohl und der Förderung und zu einem stetigen Wachsthum behülflich zu sein. Nachdem ein gutes Essen vom Comite serviert worden war, wurde noch bis zur Schlußstunde das Tanzbein geschwungen. Mit Sängergruß,

John Lahut, Sekretär.

Arion Männerchor der Südseite von Chicago.

In der letzten General Versammlung wurden folgende Beamte für das Jahr 1915 erwählt:

Albert Wehrwein, Präsident; Wm. Barz Jr., Vizepräsident; John F. Spuehler, Prot. und Korresp. Sekretär, 4414 La Salle Str.; Peter Schmidt, Finanzsekretär und Kollektor; Alfred Schmidt, Schatzmeister; Max v. Hertzberg und Louis Dietz, Archivare; C. Stohrer, Trustee; Hermann Taverier, Vereins-Fahnenträger; Franz Schliebs, U. S. Fahnenträger; John Lother, Bummel-Fahnenträger; Amb. Huber, Hornträger; Aug. Schweitzer, Bummel-Schatzmeister; Carl v. Wolfskeel, Dirigent; John F. Spuehler, Vize-Dirigent; Max v. Herzberg, erster Tenor; Paul Rusch, zweiter Tenor; Louis Dietz, erster Baß; Carl Jahn, zweiter Baß; Oswald v. Hertzberg und Fred. Wiesser, Bierfüchse; Emil Richter, John F. Spuehler und August Schweitzer, Delegaten der Vereinigten Männerchöre; Berthold Boenicke, Delegat zum Deutsch-Amerik. Nationalbund; Emil Richter, Delegat zu den Ver. Vereinen.

Am 18. April feiert der Verein sein 30 jähriges Stiftungsfest in beiden Sälen der Walhalla-Halle.

Auch der Frauenverein des „Arion Männerchor der Südseite" erwählte folgende Beamte:

Auguste Kuglin, Präsidentin; A. Immermann, Vizepräsidentin; Lena Martin, Prot. und Korresp. Sekretärin, 5517 Engleside Ave.; Louise Kolb, Finanz-Sekretärin; Hedwig Marquardt, Schatzmeisterin; Rawe, Führerin; Ida Kuhn, Bummel-Schatzmeisterin.

John F. Spuehler, Sekretär.

Harmonie Sängerbund, St. Louis

Ein unerwartetes Ereigniß überraschte die Mitglieder des Harmonie Sängerbundes kürzlich bei der Gesangsprobe. Als die Sänger sich, wie gewöhnlich, zur Singstunde einfanden, waren sie höchst erstaunt, daß alle Tische mit Dekorationen und japanischen Laternen verziert waren. Endlich kam es ans Licht, daß unser Dirigent, Herr Professor Jos Goepfert, seinen 64. Geburtstag feierte. Es hatten sich ungefähr 45 Sänger mit einer Musik-Kapelle eingefunden und punkt 9 Uhr wurde der Anfang gemacht, unseren Dirigenten mit Glückwünschen, Gesang, Musik und komischen Vorträgen zu begrüßen. Herr Goepfert dankte den Sängern für die Anhänglichkeit und für das kleine Geschenk, welches die Mitglieder ihm überreichten. Derselbe ist seit 28 Jahren Dirigent des Vereins und er versicherte, daß er seine Liebe zum Verein zeigen werde, wenn Gott ihm das Leben erhalte. Der Präsident, Franz Ehrlich, und Expräsident Jakob Boehm hielten gediegene Ansprachen. Auch Herr Mike Schwan ließ es sich als Zeremonienmeister nicht nehmen, seinen Humor zur Geltung zu bringen.

„Clifton Heights Gesangverein" von Cincinnati.

Zwei schöne Feste verlebten die Mitglieder dieses Vereins mit ihren Familien. Vor allem war es die Weihnachtsfeier, welche am 26. Dezember in der Vereinshalle stattfand, und sich des besten Erfolges erfreute. Ein wie alljährlich aufgeführtes Weihnachtsspiel: „Der Holzfäller" von Adolf Spahn, bildete den Anziehungspunkt und machte tiefen Eindruck, da es so recht aus dem Volksleb n genommen ist, und eine sehr gute mit Sorgfalt einstudierte Wiedergabe fand. Unter den Besuchern befand sich auch Bundespräsident Chas. G. Schmidt mit Gemahlin. Das folgende Programm kam zur Aufführung:

1. Chor: „Wiegenlied" - - von Brahms
2. „Die jungen Musikanten" - von Kücken.

„Der Holzfäller".

Weihnachtsspiel in einem Aufzug. Adolf Spahn.

Karl Brenner, Holzhändler - John Daum
Leonore, seine Frau - - Ida Reihs.
Friedel, beider Tochter - Anna Hermann.
Peter Schläger, Holzfäller - Jacob Becker
Edmund Marx, Buchhalter Rud. Hermann.
Joseph, Diener (bei Brenner) Alfred Bach.

„O, du fröhliche, o, du selige",
von allen Anwesenden gesungen.

* * *

Eine weitere schöne Feier war die Beamten-Installirung am Sylvesterabend, womit ein schönes Programm durchgeführt wurde und die Damen des Vereins ein feines Abendessen setzten. Mit folgendem von Sekretär Jakob Becker vorgetragenen und verfaßten Neujahrsgruß wurde das neue Jahr eingeleitet:

Bei Sang und Klang, bei Wein und Punsch
Zog froh das neue Jahr hier ein u. unser Wunsch
Ist der, daß Alles glücklich sei,
Das Alter, wie des Lebens Mai.
Noch einmal stumm den Blick gewandt
Nach dem verfloss'nen Jahre.
Hier gab uns Freundschaft fest die Hand,
Dort gab es eine Bahre.
Wir tauschten einen Liebeskuß,
Entsagung gab's und auch Genuß,
Drum pflanzet am beschlossenen Lauf
Auf's Neue froh die Hoffnung auf.
Laßt uns Alle fröhlich sein,
Ein Prosit Neujahr dem „Clifton Heights Gesangverein!"

Außerdem glänzten noch viele Mitglieder mit humoristischen und ernsten Vorträgen und noch manches wackere Lied erscholl, gewürzt mit einem guten Trank.

Die neuen Beamten, in deren Händen das Geschick des Vereins und des Damenzirkels, während des kommenden Jahres ruht, sind:

Präsident, Wm. Keidel; Vize-Präsident, August Hauser; Prot. und Korresp. Sekretär; Jacob Becker; Finanz-Sekretär, John Daum, Schatzmeister, Phillip Leisinger. Weitere Direktoren: Charles Stalf, Jacob Leisinger Robert Nuple, Joseph Bach; Erster Dirigent, Louis Ehrgott; Zweiter Dirigent, Jacob Leisinger; Bibliothekar, Alfred Bach; Fahnenträger, Alfred Daum; Vertrauensmann für drei Jahre, Julius Zorn; Delegaten zu den Vereinigten Sängern: August Hauser, Chas. Stalf; Delegaten zum Deutsch-Amer. Stadtverband: Robert Schmidt, August Schubert.

* * *

Damenzirkel: Präsidentin, Frau K. Hauser; Vize-Präsidentin, Frau E. Herzel; Prot. Sekr., Frau Anna Herrmann; Finanz-Sekr., Frau Sophie Leisinger; Schatzmeisterin Frau Minnie Johantges; Beisitzerinnen, Frau Katie Leisinger, Frau Margaret Bach.

Rheinischer Frohsinn, St. Louis.

Der Gesangverein „Rheinischer Frohsinn" hielt am 7. Januar seine jährliche Generalversammlung in seiner Halle, 9. und Barton Str., ab. Der Jahresbericht des Präsidenten George Kaufmann wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. In demselben wurde besonders der Erfolge, die der Verein in der Pflege des deutschen Liedes und der erzielten gesanglichen Leistungen besonders Erwähnung gethan. Auch in finanzieller Beziehung steht der Verein, trotz der vermehrten Ausgaben, die das letzte Jahr aus der Vereinskasse bezahlt werden mußten, als Beteiligung am Bundessängerfest in Louisville, und ein ansehnlicher Beitrag zur Unterstützung der deutschen verwundeten Brüder und der Wittwen und Waisen im alten Vaterlande, und trotz aller muckerischen Bestrebungen, das Dasein der deutschen Vereine zu untergraben, sehr gut. Auch wurde beschlossen, allen deutschfeindlichen Bestrebungen in diesem Lande stets energisch entgegen zu treten und weitere Sammlungen für unsere Krieger mit aller Energie zu betreiben.

Die neuen Beamten sind:

Präsident, George Kaufmann.
Vize-Präsident, John Kruttschnitt.
Sekretär, Paul Jochim.
Finanz-Sekretär, Carl Meyer.
Schatzmeister, Cosmus Hanauer.
Bier-Kollektor, Gottlieb Hornung.
Bücher-Verwalter, John Hornung.
Fahnenträger, Hermann Baumeister.
Fahnenjunker, Ernst Schneider, Jak. Eiper
Dirigent, Ernst Gaudard.
Verein-Kollektor, Leopold Schuettner.
Fest-Komite: P. Jochim, Cos. Hanauer, Gottlieb Hornung und Herm. Schwartz.

Paul Jochim, Sekretär.

Der Tenor.

Er sitzt am Bettrand und studiert,
Ob auch das Frühstück längst erkaltet;
Was unterm Strich geschrieben steht,
Rings liegen Blätter breit entfaltet.

„Ha! welche Frechheit! Dieser Kerl" . .
„Die Arie wär' nicht gelungen —"
Und neulich schrieb er selber noch
Ich sänge wie mit Engelszungen!

Was sagt das Stadtblatt: „Hohes C . .
. . verschleiert . . schien zu tremolieren . ."
Beim Zeus, wie kann der Skribifax
Sich in fünf Zeilen so blamieren!

Vom blassen Neid ist es diktiert,
Dies Wuthgestammel seiner Feder.
Was schreibt er hier zum Schlusse noch:
„So wie Caruso kann nicht jeder!?" — —

Er reißt in Stücke die Kritik
Und watet im Papier bis an die Waden,
Laut schmettert sein Tenor durchs Haus:
„Ich bin ein Sänger und von Gottes Gnaden."

Hans Hering.

Traurige Geschichte vom Meier
in traurigen Schüttelreimen.

Meier that gleich Lasterknaben
Früh schon sich am Knaster laben,
Später goß er Reichelbräu
Maßkrugweis' ins Bäuchel rei';
Toll trieb er's im weißen Hahn
Und verfiel in heißen Wahn.
„Reich' mir", rief er, „Deinen Fusel,
Davon kriegt man feinen Dusel!"
Folge war: die Beine schwach,
Und er fiel in'n Schweinebach.
Schimpfte dann aufs Hundewetter,
Klagte, eine Wunde hätt' er;
Stieg d'rum in die Badewanne,
Daß er'n Schmerz der Wade banne.
Meier reist nach Steiermark,
Dort fühlt sich der Meier stark.
Und man hört die Wundermäre,
Daß er völlig munter wäre;
Ja, er schrieb von Rosenketten,
Könnt sich nicht vorm Kosen retten,
Doch bald kam das rasche Ende,
Alle war bald Asche, Rente;
Große Noth mußt' Meier leiden,
Wein und Bier und Leier meiden,
Niemand gab mehr Mittel her —
Meier hat kein Hüttel mehr.